Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 ℳ 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 25 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 131. Donnerstag, den 8. Juni. 1876.

Medardus. Sonnen-Aufg. 3 U. 37 M. Unterg. 8 U. 20 M. — Mond-Aufg. 10 U. 33 M. Abds. Untergang bei Tage.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

8. Juni.

1667. Die Holländer verbrennen die englischen Schiffe bei Chatam.

1768. † Joh. Joachim Winckelmann, der grosse Wiedererwecker des Studiums der Antike und zugleich Schöpfer der Kritik und Geschichte der alten Kunst.

1794. † Gottfried August Bürger zu Göttingen, deutscher Dichter, * 1. Jan. 1748 zu Molmerswende bei Halberstadt.

1794. Fest zu Ehren des „Höchsten Wesens" zu Paris.

1859. Napoleon III. und Victor Emanuel ziehen in Mailand ein.

Deutschland.

Berlin, den 6. Juni. Heute Vormittag besichtigte der Kaiser auf dem Exercirplatz an der Tempelhofer Chaussee die Garde-Artillerie-Brigade, nahm Mittags, nach der Rückkehr ins Palais, die regelmäßigen Vorträge entgegen und empfing einige Militärs. Es findet die auf Mittwoch, 7. Abends, angesetzte Reise des Kaisers nach Ems nicht statt. Der Tag, an welchem die Reise erfolgen soll, ist bis jetzt noch nicht bestimmt.

— Fürst Bismark ist am Sonntag aus Lauenburg zurückgekehrt.

— Das deutsche Mittelmeergeschwader ist nach telegr. Meldung am 4. Juni in Gibraltar eingetroffen. — Man berichtet: Die so unerwartete Reise der Lords der englischen Admiralität nach Deutschland, welche den Konjekturalpolitikern in den letzten Tagen ein so ergiebiges Feld tiefsinniger Kombination bot, scheint keinen anderen Zweck zu verfolgen als den, die deutschen Marine-Etablissements und Häfen aus eigner Anschauung kennen zu lernen. Der Aufenthalt an unseren Küsten wird voraussichtlich vierzehn Tage dauern. Der Marineminister oder erste Lord der Admiralität, Ward Hunt, reist in Gesellschaft des Handelsamts-Präsidenten Sir Ch. Adderley. In seinem Gefolge befinden sich die Admirale Hornbost und Stewart, Kapitän Codrington, Privatsekretär des Ministers, und Mr. Evan M'Gregor, Privatsekretär des ersten Seelords, Sir Alexander Milne. Der Minister verließ am 1. Juni Abends gegen 11 Uhr das Unterhaus und begab sich direkt nach Woolwich, wo die Dampfyacht „Enchantreß" seebereit lag. Am Sonnabend sind die Herren in Wilhelmshaven eingetroffen, von wo sich dieselben nach Hamburg einschifften. Nach Mittheilung von „W. T. B." ist die „Enchantreß" vorgestern in den dortigen Hafen eingelaufen.

— Der ständige Ausschuß des Deutschen Journalistentages trat am Sonntag Vormittag in Kassel zusammen, um Zeit, Ort und Tagesordnung der diesjährigen Generalversammlung des Deutschen Journalistentages festzustellen. Es wurde beschlossen, die Versammlung in Wiesbaden (auf Einladung des dortigen Gemeinderaths) am 19., 20. und 21. August abzuhalten. Die Tagesordnung ist wie folgt festgestellt: Erster Tag (20. August): 1) Berichterstattung des Vororts Bremen über Geschäftsführung, Rechnungslage und über einen Antrag auf Statutenänderung (Aufnahme von Journalistenvereinen als Mitglieder des Journalistentages); 2) Bericht des Generalsecretärs über seine Thätigkeit als Leiter des Archivs und des Stellenvermittelungs-Bureau; 3) Pensionskasse für Journalisten; 4) Stellung der Zeitungspresse zur orthographischen Reform. Zweiter Tag (21. August): Verhandlung über Preßrechtsfragen: a) Zeugnißzwang, b) Veröffentlichung von Gerichtsverhandlungen, c) Verweisung der Preßvergehen vor die Schwurgerichte, d) Rückfallsbestrafung bei Preßvergehen, e) Berichtigungszwang.

— In den deutschen Münzstätten sind bis zum 27. Mai 1876 geprägt: an Goldmünzen: 1,081,597,160 ℳ Doppelkronen, 321,871,680 ℳ Kronen; hiervon auf Privatrechnung 170,625,005 ℳ, an Silbermünzen 45,247,520 ℳ 5-ℳ-Stücke, 135,009,950 ℳ 1-ℳ-Stücke, 25,486,065 ℳ — Pf. 50-₰-Stücke, 25,179,496 ℳ 40 ₰ 20-₰-Stücke; an Nickelmünzen: 16,507,947 ℳ 70 ₰ 10-₰-Stücke, 9,633,748 ℳ 50 ₰ 5-₰-Stücke; an Kupfermünzen 5,496,329 ℳ 16 ₰ 2-₰-Stücke; 3,028,828 ℳ 87 ₰ 1-₰-Stücke. Gesammt-Ausprägung: an Goldmünzen: 1,403,468,840 ℳ; an Silbermünzen: 230,923,031 ℳ 40 ₰; an Nickelmünzen: 26,141,696 ℳ 20 ₰; an Kupfermünzen: 8,525,148 ℳ 3 ₰.

Ausland

Oesterreich. Aus Wien, erhält die „N. Z." folgendes Privattelegramm vom 3. d. M.: Nachdem Montenegro die Anträge Serbiens bezüglich einer Allianz abgelehnt hat, erkannte Ristics den neuen Sultan an und sendete eine Glückwunsch-Adresse nach Konstantinopel. Aehnlich berichtet ein Telegramm von „W. T. B." aus Wien dahin lautend: Die Presse meldet aus Belgrad: da Fürst Nikita das von Ristiks angebotene Schutz- und Trutzbündniß zurückwies, so beeilte sich die serbische Regierung, eine Anerkennungsadresse an den Sultan Murad abzusenden. Gegenüber diesen Nachrichten geht uns anderseitig wiederum ein Telegramm aus Semlin zu, wonach Milan dem Chef der serbischen Omladina, Miletisch eine Audienz gewährt habe, in der die Aufbringung von Freischaaren und die Aussöhnung zwischen den Fürsten Milan und Karageorgewitsch verhandelt worden wäre. Wir registriren einfach diese widersprechenden Nachrichten, ohne über die Authenticität der einen oder der anderen ein Urtheil abgeben zu können.

— Wien, 5. Juni. Der hier tagende Jahres-Kongreß des Allgemeinen österreichischen Arbeitervereins ist heute von dem Vertreter der Regierung aufgelöst worden, weil in dem Inhalte einer die Organisirung der Gewerkschaftsvereine betreffenden Resolution Mißachtung gegen die Behörden kundgegeben war.

Frankreich. Paris 2. Juni. Der offiziellen Meldung von dem Selbstmorde des Ex-Sultans aus Konstantinopel war hier zahlreich das Gerücht vorauf gegangen, derselbe sei ermordet worden und dürfte nach Allem die erstere Lesart auch wohl die richtige bleiben. — Der „Nat. Ztg." wird in dieser Beziehung am 5 noch gemeldet: Im Publikum erregte die Nachricht wenig Aufsehen, da eine hiesige jungtürkische Korrespondenz, die „Tablettes d'un Spectateur," schon am ersten Juni den Selbstmord des Sultans Abdul-Aziz als bereits erfolgt oder als bevorstehend meldete. Am ägyptischen Hofe herrscht, guten Informationen zufolge, wegen der Vorgänge in Konstatinopel große Unruhe, da Halim Pascha der Neffe des Khedive, welcher nach dem ägyptischen Erbfolgerechte die nächsten Ansprüche auf den ägyptischen Thron hatte, in jenen eine bedeutende Rolle spielt, so daß das vom Khedive theuer erkaufte neue ägyptische Thronfolgerecht gefährdet erscheint. — Der Marschall Mac Mahon wohnte heute, von zwei Adjutanten begleitet, dem großen Steeple-Chase in Auteuil bei.

Großbritannien. London, 6. Juni. Ein Artikel der „Times" über die Haltung Englands in der orientalischen Frage hebt hervor, daß der Entschluß gefaßt sei, Rußland nicht ungestraft den Vertrag von 1856 zerreißen zu lassen. Indessen dürfte dieser Entschluß nicht dazu führen, die Prinzipien der Gerechtigkeit und Menschlichkeit außer Augen zu lassen; Rußland, als Vertheidiger der Christen in deren Bestrebungen nach Freiheit und Civilisation, werde stets ein furchtbarer Feind der diese unterdrückenden Macht sein. Diese Ideen müßten maßgebend sein für die Herbeiführung von raschen radikalen Reformen.

Türkei. Bekanntlich hieß es vor einigen Tagen, der nun entthronte Sultan Abdul Aziz habe seinen Neffen den jetzigen Sultan Murad den Fünften in einem Keller des Palastes Dolma-Bagdsche einsperren lassen, wo derselbe dann bei karger Gefängnißkost dahinschmachtete, während sein Onkel oben in den Sälen dieses Palastes sich allen Genüssen und Freuden des Lebens hingab. Wie man uns jedoch mittheilt, hat es mit der Inhaftirung des gegenwärtigen Beherrschers des Osmanen-Reiches gar nicht so arg ausgesehen, als die Berichte darüber lauteten. Der Palast Dolma-Bagdsche besitzt nämlich mehrere Souterrains, die aber im Uebrigen prächtig ausgestattet und mit allem nöthigen Komfort versehen sind. In den heißen Jahreszeiten pflegt es sogar sehr oft vorzukommen, daß sich die Sklavinnen des kaiserlichen Harems zu Konstantinopel in diese unterirdischen Apparte-

---

Der Teufels-Capitain

Roman
von
J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

Marotte.

Während der Begebenheiten, die wir dem geneigten Leser in dem vorigen Kapitel mittheilten, war der Zigeuner Ben Joel, unter dem Namen Castillan, mit dem Briefe, den er dem Secretär geraubt, in Saint-Sernin angelangt und hatte sich sogleich nach dem Pfarrhause begeben. Als er an die Thür klopfte — es war schon spät Abends — stand der Priester Bernhard Thomas bereits im Begriffe, zur Ruhe zu gehen.

Die Haushälterin des Pfarrers, Jeanne, öffnete und führte den Fremden in den Speisesaal, wo noch ein Theil der Abendmahlzeit auf dem Tische stand.

„Ich bitte Sie, Herr Pfarrer, dies zu lesen, sagte Ben Joel, indem er sich tief vor Thomas verbeugte, und ihm den erwähnten Brief überreichte.

Der Pfarrer öffnete das Schreiben und überflog es schnell. Dann rief er nach der Haushälterin, die augenblicklich erschien, und befahl ihr, für den Gast kalte Küche und eine Flasche Wein aufzutragen.

„O, mein Herr Pfarrer, ich bin leicht zu befriedigen," sagte Ben Joel. „Zudem wissen Sie, daß unsere Zeit gemessen ist. Während ich esse, werde ich Sie bitten, mir Ihre Absichten mitzutheilen."

„Meine Absichten?" fragte der Pfarrer. „Sie wissen doch wohl, was Herr von Malton mir geschrieben hat."

„Ohne Zweifel. Er wünscht, daß Sie in meiner Begleitung mit ihm in Colignac zusammentreffen, um ihm das Dokument zu übergeben, das er ihren treuen Händen anvertraut. Ich erlaube mir nun, Sie zu fragen, ob wir morgen früh zusammen dorthin abreisen können."

Bernhard Thomas schüttelte den Kopf.

„Morgen schon! Nein, nein, das geht nicht an. Was sollte meine Gemeinde denken, wenn ich mich so unvermuthet von hier entfernte?"

Er las Etienne's Brief von Neuem durch, während Ben Joel sich über den Braten und den Wein hermachte, die Jeanne auf den Tisch gesetzt hatte.

„Nachdem was mein Milchbruder schreibt," fuhr der Pfarrer fort, „wird er erst vier Tage nach Ihrer Abreise Paris verlassen. Es ist also nicht nöthig, daß wir früher als er in Colignac eintreffen. Wir haben also noch zwei Tage Zeit. Indessen können Sie bei mir von Ihren Reisestrapazen ausruhen."

Die Meinung des Pfarrers gefiel dem Banditen nicht. Er fürchtete, es könnte seinem teuflischen Plane noch irrgend ein Hinderniß in den Weg treten. Aber er verbarg diese Furcht unter einer unbefangenen Miene.

„Wie es Ihnen gefällt, Herr Pfarrer," sagte er. „Ich gehorche Ihrem Befehle, wie es meine Pflicht ist."

Indem der Zigeuner diese Worte lächelnd sprach, sann er schon auf ein Mittel, seinen Aufenthalt in Saint-Sernin zu verkürzen und sich des kostbaren Dokuments mit List oder Gewalt zu bemächtigen.

In derselben Stunde, wo der Pfarrer und Ben Joel den Abend gemüthlich plaudernd zubrachten, war auch der ächte Castillan in Saint-Sernin angelangt, ohne daß ihn irgend weiter ein Unfall auf seiner Reise betroffen hatte. Aber seine Stimmung war nicht gerade heiter. Die Scham peinigte ihn, daß durch seine eigne Thorheit ihm der Brief seines Herrn verloren gegangen und der Gedanke, an den nichtswürdigen Ben Joel Rache zu nehmen, setzte sein Blut in kochende Wallung.

Es war dunkel und nebelig gewesen, als er auf seiner Reise in die einzige schlecht gepflasterte Straße des Dorfes Fontaines hineingeritten war. Sich umsehend, wo er wohl eine Herberge finden könnte, trat ihm plötzlich eine knabenhafte Gestalt aus dem Schatten einer Mauer entgegen. Wie der Secretär bemerkte, schien es ein Bauerbursche zu sein, denn er trug einen Kittel von brauner Leinwand und unter seinem groben Filzhute fielen lange dunkle Haare auf seine Schultern hernieder.

Castillan blickte den Burschen verwundert an, als dieser ohne Umstände den Zügel seines Pferdes ergriff.

„Was willst Du, Bursche?" fragte er. „Und warum hälst Du mein Pferd an?"

„Ich will Sie in eine Herberge führen, mein Herr, wenn Sie es gütigst erlauben," war die Antwort.

Der Secretär horchte hoch auf. Die Stimme kam ihm bekannt vor, obgleich der Sprechende sie zu verstellen schien.

„Du bist sehr höflich," erwiederte er. „Wohl denn, thue, wie Du sagst."

„Der Bursche schritt langsam voraus und blieb dann nach wenigen Minuten vor der Thür einer Herberge stehen. Dann öffnete er und rief in den Hof hin:

„He, Jean, bringe eine Laterne und führe das Pferd dieses Herrn in den Stall."

Als der so gerufene Hausknecht erschien nahm Castillan ihm die Laterne aus der Hand, um bei derselben das Gesicht seines Führers in Augenschein zu nehmen. Aber der Bursche war plötzlich verschwunden.

Er schüttelte den Kopf und fragte den Hausknecht, ob er hier eine gute Abendmahlzeit erhalten könne.

„Es ist schon für Sie servirt," erwiderte der Bauer.

„Was? Ohne, daß ich vorher —"

„O, wir erwarten Sie schon seit heute Morgen," unterbrach ihn der Hausknecht.

Das ist ja eine wunderliche Geschichte, dachte der junge Mann. Aber es ist mir recht. Ich habe ja nichts mehr zu verlieren.

Er folgte dem Hausknecht, der das Pferd in den Stall brachte und ihn selbst dann in das Gastzimmer führte, wo schon der Tisch für ihn gedeckt war. Vor demselben stand der Bauerbursche, dessen Sprache ihm als bekannt erschienen.

„Ah, da bist Du ja wieder!" sagte er, den Knaben beim Arme fassend, „laß Dich doch einmal bei Licht betrachten."

Er sah dem Burschen scharf in's Gesicht, und eine plötzliche Röthe des Zornes flammte in seinen Zügen.

„Marotte! Du bist es!" rief er, „Du, die mich so schändlich hintergangen hat!"

Die junge, als Bauerbursche verkleidete Zigeunerin schlug den Blick beschämt nieder und antwortete nicht.

Castillan griff erst wüthend nach seinem Degengefäß. Dann aber besann er sich, faßte die Tänzerin bei beiden Schultern und schüttelte sie heftig.

„Wo ist mein Brief, Hexe," rief er, „die mich meinem Feinde in die Hände lieferte und nun hier noch ihren Spott mit mir treiben will?"

Das junge Mädchen sah den Zornigen lange und bewegt an. Dann erwiderte sie mit zitternder Stimme:

„Sie können mich tödten, Herr Castillan, Sie haben ein Recht dazu. Es ist wahr, ich habe schlecht, ich habe nichtswürdig an Ihnen gehandelt. Aber ich habe bereut, tief bereut, was ich gethan, und jetzt bin ich bereit, Ihnen in Ihrem Unternehmen beizustehen. Ich flehe Sie an, meinen Vorschlag anzunehmen und schwöre Ihnen, daß ich es gut mit Ihnen meine."

Castillan vermochte sein Mißtrauen nicht sogleich zu überwinden.

„Das sind schöne Worte," sagte er, „aber es steckt Falschheit dahinter."

„Meinen Worten soll die That folgen," versicherte Marotte. „Geben Sie mir die Hand, mein lieber Herr Castillan, und lassen Sie jeden Zweifel an meiner aufrichtigen Reue schwinden. Ben Joel ist fern, und wenn ich es gewollt, Sie hätten mich niemals wiedergefunden. Erlauben Sie mir, mit an dem Tische Platz zu nehmen, dann will ich Ihnen sagen, was ich für Sie thun kann."

Ein zärtlicher Blick begleitete diese Worte. Aber der Secretär dachte nicht mehr an ein Liebesabenteuer, sondern an den Pfarrer Thomas

ments, die durch ihre praktisch angelegten Fenster taghell erleuchtet sind, zurückziehen. In diese Souterrains wurde nun auch Murad der Fünfte eingesperrt, erhielt aber eine seinem Stande gebührende Behandlung und Bewirthung. Der Verkehr mit ihm war allen seinen Bekannten gestattet, nur wohnte einem jeden Besuche ein kaiserlicher Palastbeamter bei um sich zu überzeugen, daß dem Prinzen keine staatsgefährlichen Mittheilungen gemacht würden. Auch mußte auf Befehl des Sultans Abdul Aziz immer, bevor der Prinz eine Mahlzeit zu sich nahm, ein kaiserlicher Hofkoch von den Speisen kosten, um ersteren zu überzeugen, daß dieselben kein „lebensgefährliches Gewürz“ enthielten.

— Nach neueren londoner Berichten soll der neue Großvezier die Mächte bereits benachrichtigt haben, daß die Pforte das berliner Memorandum in allen Punkten ablehne. Inzwischen ist Seitens der Nordmächte bekanntlich die Ueberreichung des Memorandums verschoben worden und eine Revision desselben gilt nunmehr als nicht unmöglich.

— Konstantinopel, 4. Juni. Die Regierung hat offiziell folgende Depesche an ihre auswärtigen Vertreter erlassen: Der frühere Sultan Abdul Aziz-Khan, bei welchem schon seit einiger Zeit unzweifelhafte Anzeichen von Geistesstörung bemerkbar waren, hat sich heute Morgen in seinen Gemächern des Palais von Tscheragan eingeschlossen und sich den Tod gegeben, indem er die Adern an den Armen mit einer Scheere öffnete, die er bei sich verborgen hatte. Die kaiserliche Regierung hat sich beeilt, alle gesetzlich erforderlichen Feststellungen vorzunehmen. Ein detaillirter ärztlicher Bericht ist aufgenommen worden und wird Ihnen unverzüglich zugestellt werden. Alle Minister und hohen militärischen und civilen Würdenträger werden dem Leichenbegängniß Sr. Majestät beiwohnen. Dasselbe wird mit allen Feierlichkeiten und allen Ehrenbezeugungen vor sich gehen, welche dem Verstorbenen zukommen. Die Leiche wird in dem Mausoleum des Sultans Mahmud beigesetzt werden.“ Ferner vom 5. Juni: „Die Pforte hat die Thronbesteigung des Sultan Murad den hiesigen Botschaftern offiziell notifizirt und die Anerkennung derselben erbeten. — Der Marineminister Ahmed Kaisserli Pascha ist zur Würde eines Kapudanpascha erhoben worden. — Mehrere Generale sind nach Salonichi zur Theilnahme an dem Kriegsgericht, welches daselbst behufs Aburtheilung des dortigen Gouverneurs wegen dessen Betheiligung bei der Ermordung der Konsuln niedergesetzt worden ist.

Vom Insurrektionsschauplatz berichtet eine Wiener Depesche des „W. T B.“ vom 5. Nachstehendes: „Nach einer türkischer Quelle entstammenden Meldung des Telegraphen-Korrespondenz-Bureau“ aus Mostar vom 4. d. M. haben drei Insurgentenhauffen in einer Gesammtstärke von 3000 Mann am Abend einen Angriff gegen Bileki gemacht, sind aber von der aus zwei türkischen Kompagnien bestehenden Garnison und der Einwohnerschaft zurückgeschlagen worden.

— Nach einem d. N. Z. vom heutigen Tage aus Wien zugehenden Privattelegramm überschickte Serbien an die Pforte wegen neuen Einfalls von regulären türkischen Truppen im Distrikte Uzica eine Protestnote und erklärte gleichzeitig den Vertretern der fremden Mächte, solche flagranten Grenzverletzungen nicht mehr dulden zu wollen.

— Aus Pera wird der „Nat. Ztg.“ vom 1. Juni gemeldet: Die Einzelheiten über „das große Ereigniß“ verspare ich einer Zeit, welche die Wahrheit zu Tage fördert; was in hiesigen Blättern bis jetzt darüber geschrieben und in selbst sogenannten unterrichteten Kreisen darüber gesprochen worden, ist zum größten Theile Mythus. Die Wissenden dürfen nicht reden. Einiges läßt sich allerdings schon jetzt erkennen: vor Allem, daß die Softas in der ganzen Sache erne weit andere Rolle gespielt haben, als sie ihnen im In- und im Auslande zugeschrieben worden ist. Dieselben waren nicht selbstständige Verfechter einer eigenen Idee, sondern Marionetten, welche die Revolutionspartei, resp. deren Mitglied Chairullah Effendi, der Scheich-ul-Islam, hatte tanzen lassen. Die deutschen Zeitungen haben zum größten Theil ganz Irriges über die Softas gebracht. Dieselben sollten zuerst der Auswurf der mohamedanischen Gesellschaft an Christenhaß und Blutgier, und dann plötzlich die wahren Engel sein, an denen sich Europa ein Beispiel nehmen könne. Sie sind weder das eine, noch das andere, sondern gänzlich unwissende, rohe Menschen, die gereizt oder gehetzt großes Unglück anrichten können, sonst aber harmlos und ungefährlich sind, gegen Christen, die sie übrigens im Innern des Herzens mit wenigen Ausnahmen hassen oder zum wenigsten verachten, wenn sie dieselben etwas näher kennen, ziemlich höflich, oft aber auch gegen Fremde ungezogen und grob sind, und bei den Ereignissen der letzten Wochen bewiesen haben, daß sie, unter guter Leitung stehend, derselben noch zu folgen wissen und sich überhaupt einer recht guten Organisation erfreuen. Man fragte sich hier, woher die sonderbare Erscheinung, daß sich die Geistlichkeit resp. die Studenten der Theologie zu Bannerträgern des Liberalismus, des Konstitutionalismus, des Fortschritts aufwerfen? Sie, die in allen andern Ländern Europa's die Rolle der Vorkämpfer „für Thron u. Altar“ spielen, die sich allenthalben jeder freiheitlichen Bewegung der Völker mit Hand und Fuß entgegengestemmt haben! Sie haben ihre Pflicht gut gethan und jedenfalls den Zweck, den Sturz des Sultans durch den Sturz der beiden höchsten Würdenträger zu ermöglichen, resp. zu erleichtern, erfüllt; ob man sie ohne Weiteres wird gehen heißen können, ist eine andere Frage; sie dürften sich als Belohnung Etwas erbitten, wovon die Christen der Türkei nicht sehr angenehm überrascht werden: Modifikation der Wakufgesetzgebung in einem für sie vortheilhaften, d. h. antiquirten und für die Wohlfahrt des Landes, für die Grundbesitzverhältnisse nicht günstigen Sinne. So viel ist jetzt gewiß, daß das Geld, das sie in Bewegung setzte und das ihre Waffen bezahlte, nicht russisches war, wie man allgemein geglaubt hatte. Es kam wohl aus dem Palaste des neuen Sultans, durch Vermittlung Midhat Paschas, von dem ich schon vor zehn Tagen gehört hatte er habe 5000 Pfund unter die Softas vertheil. Im Ganzen hatte Murad Effendi von dem hiesigen griechischen Bankier, Christaki Effendi, 80,000 Pfund geliehen, für die er allerdings einen Bon von über 200,000 Pfund ausstellte. Der waghalsige Börsenmann, der bei einem Mißglücken des Unternehmens wohl nicht blos sein Geld, sondern auch seinen Kopf verloren hätte, ist Bankier der Mutter der Sultans geworden. Die Türkei braucht im Augenblick viel Geld, denn Sie rüstet über Hals und Kopf: alle verwendbaren Streitkräfte werden herangezogen und an der Donau postirt. Warum? Sie ist entschlossen, unter keinen Umständen die Gortschakoff'sche Note anzunehmen, resp. auf dieselbe mit einer Kriegserklärung zu antworten. Man spricht davon, daß sie einen solchen Schritt nicht wagtl ohne zweier nicht zu unterschätzender Bundesgenossen sicher zu sein. Nach den allgemein umgehenden Gerüchten war die englische Botschaft von dem, was vorgehen sollte, unterrichtet, hatte sogar ihr Hand mit im Spiele, und ist in Griechenland das Ereigniß mit allgemeiner Freude begrüßt worden.

Noch am Dienstag. dem „großen Festtage,“ wie ihn die türkischen Zeitungen nennen, hatte die deutsche Korvette „Nautilus“ geflaggt, nahm aber am nächsten Tage die Flaggen wieder ab, während sämmtliche andere Schiffe, mit Ausnahme der Oesterreicher und Russen, an diesem Tage ihre Flaggen aufsetzten. In hohen türkischen Kreisen hat dieses Verfahren der Deutschen, das allerdings unbesonnen genannt werden kann, viel böses Blut gemacht, fast noch mehr aber das der Oesterreicher, welche mit Matrosenhosen resp. Hemden geflaggt haben. Soeben meldet ein Extrablatt den Wortlaut des kaiserlichen Hati, der Ihnen jedenfalls schon durch Telegramm bekannt geworden ist Die Minister sind alle geblieben — vorläufig; zum Mindesten einer, der des Auswärtigen, Raschid Pascha, wird jedoch höchst wahrscheinlich bald fallen. Er hat ebenfalls unter russischem Einfluß gestanden. Man sprach von seiner Ersetzung durch Chalif Scherif Pascha; dieser Mann, der in zwei Jahren in Paris mehrere Millionen Pfund durchgebracht hat, und jetzt ganz arm an Geld, wohl aber reich an Schulden ist, dürfte kaum die geeignete Persönlichkeit sein; jedenfalls liegt die Gefahr nahe, daß er vergoldete Hände im Trüben fischen läßt. Von der verheißenen und erwarteten Konstitution sagt freilich der ganze Hati kein Wörtchen. Das ist zum Wenigsten sonderbar, und wohl in Folge dessen und in Folge der Befürchtnngen eines Krieges mit Rußland sind die Konsolidés, die bis auf 20 gestiegen waren, zu 15 herabgesunken.. — Die Illumination, die gestern Abend stattgefunden hat, ist ohne Unfall und unter ziemlich großer Betheiligung des Volkes abgegangen. Der Bazar war schön geschmückt.

Provinzielles.

— In Rehden fiel am 1. Pfingsttage während des Gottesdienstes in der evangel. Kirche ein Fenster in das Innere derselben und verletzte mehrere Personen erheblich. — Beim Schaafewaschen ertrank im See bei Klewenau ein Arbeiter.

††† Danzig, 6. Juni. (O. C.) Der von der Direction der „Hinterpommerschen Eisenbahn“ abgelassene Extrazug nach Berlin erfreute diesmal sich keineswegs der Frequenz früherer Jahre. Während 1875, trotz der früheren Jahreszeit und des ungünstigen Wetters, mit demselben 25 Personen in der zweiten und 175 in der dritten Wagenklasse von hier zur Reichs-Hauptstadt fuhren, waren es deren diesmal nur 13 resp. 94, also noch nicht die Hälfte. Die Direction der gedachten Bahn hat somit trotz der gegen das Vorjahr erhöhten Preise ein ungünstiges Geschäft gemacht. Dagegen war der von der Direction der „Ostbahn“ veranstaltete Fest-Extrazug diesmal ein Geringes stärker frequentirt. Statt der vorjährigen 108 wurden hier für denselben diesmal 120 Passagier-Billette gelöst. — Durch eine so eben veröffentlichte Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 29. Mai c. ist bestimmt worden, daß die zu den fortifikatorischen Erweiterungs- und Umbauten in und bei Danzig erforderlichen Grundstücke, soweit nicht deren freihändiger Ankauf für die Militair-Verwaltung erzielt werden kann, im Wege der Expropriation erworben werden sollen. — Eine hervorragende Rolle spielt bei dem „Fest der Maien“ das Wetter. Mit demselben können wir Danziger diesmal im Ganzen (wenn wir aber unser veränderliches und unfreundliches nordisches Klima berücksichtigen) ziemlich zufrieden sein. Zwar regnete es während des größeren Theiles des ersten Feiertages, doch war es dabei mild und windstill. Am nächsten Tage aber hatten wir ein wahres Prachtwetter, so mild und sonnenhell, wie hier Anfangs Juni nur selten der Fall ist; und auch am heutigen. sogenannten „dritten, Feiertag läßt das Wetter bis zum Schluß dieses Briefes (Mittags 12 Uhr) Nichts zu wünschen übrig. Daß unter solchen Umständen gestern und heut der Besuch der vor den Stadtthoren gelegenen Vergnügungsorte ein außerordentlich lebhafter war resp. ist, liegt auf der Hand; zu Fuß und zu Wagen, per Dampfschiff und Eisenbahn strömten und strömen die Vergnügungslustigen ihnen zu.

— In Danzig hat der Provinzialverein für Förderung des Mädchenschulwesens am 5. Juni seine Versammlung eröffnet und ist am 6. in seine Berathungen eingetreten.

— Königsberg, 5. Juni. Der Präsident des evangelischen Oberkirchenraths, Dr. Hermann reiste gestern nach Berlin zurück. Durch eine Erkältung, die er sich auf der Reise in Masuren zugezogen, sah er sich genöthigt, den auf sein Reiseprogramm gesetzten Besuch in Westpreußen für diesmal unausgeführt zu lassen.

— In diesem Jahre wird hier ein großartiges Johannisfest veranstaltet werden, dessen Ertrag für die Errichtung eines „Denkmals für unsere gefallenen Krieger“ verwendet werden soll. Die Hufen, mit dem Endziel Luisenwahl, sind für dieses Fest in Aussicht genommen worden. (K. H. Z.)

— Die Generalversammlung der Ostpr. Südbahn beschloß am 2. Juni die Aufnahme einer Prioritätsanleihe von 3 Millionen Mk zur Erweiterung der Bahnanlagen, so wie die Convertirung der Prioritätsobligationen I. Emission von 5 auf 4½ pCt. zu gelegener Zeit. Für eine Abtretung der Bahn an den Staat sprach man sich mehrfach geneigt aus.

— Im Inowraclawer Kreise hat in der Kirche zu Pieranie am 2. Feiertage ein großer Tumult der zur Andacht Erschienenen stattgefunden, wozu unter denselben schon Tags vorher in der ganzen Umgegend des Kichspiels zahlreiche Agitationen stattgefunden hatten, so daß an einzelnen Orten die Leute vor dem Besuche der Kirche Seitens der Verständigeren gewarnt worden waren. Die Hetzerei war gegen die den Ultramontanen unliebsamen Geistlichen Lizak, Brenk und Würth (Grabia) gemünzt. Eine Person soll getödtet worden sein, Viele schwer verletzt und die Pfarre arge Zerstörungen erlitten haben. Genaue Nachrichten fehlen noch.

---

und an die Rache, die er an Ben Joel nehmen wollte.

„Du bist eine Hexe,“ versetzte Castillan mit einem leichten Lächeln. „Gut, sprichst Du wahr, so will ich Dir verzeihen. Aber versuchst Du, mich auf's neue zu täuschen, so sei versichert, daß ich auf meiner Hut bin und daß es Dir übel ergehen wird.“

Er reichte ihr die Hand, die einen sanften Druck von der ihrigen empfing, und der Friede war für jetzt zwischen Beiden wieder hergestellt. Nichts destoweniger beschloß er aber doch, auf seiner Hut zu sein.

Als das frugale Abendessen von Castillan und Marotte zur Hälfte verzehrt war, fragte der Erstere die Tänzerin:

„Wie ist es nur gekommen, daß Du dein Benehmen gegen mich geändert hast und jetzt mein guter Genius sein willst?“

„Das weiß ich selbst nicht,“ erwiderte die Tänzerin lächelnd. „Als ich Sie das erste Mal sah, waren Sie mir vollständig gleichgültig und deshalb willigte ich in den Ihnen gespielten Betrug. Später aber änderten sich meine Gefühle. Ich mußte wider meinen Willen an Sie denken. Ich erinnerte mich an Ihr offenes, freundliches Wesen, an Ihre Worte, Ihre Blicke und siehe da, mein Herz neigte sich zu Ihren Gunsten u. ich war plötzlich die frühere Marotte nicht mehr. Ich beschloß, Sie wiederzusehen, Ihnen zu dienen, gegen Ben Joel beizustehen, Ihre Magd, Ihre Sclavin zu sein.“

Das junge Mädchen war so beredt, ihre Blicke so zärtlich, ihre Stimme klang so sanft und aufrichtig — die letzte Spur des Mißtrauens war aus Castillan's Seele verschwunden.

„Ich glaube an die Wahrheit Deiner Reue,“ sagte er, „obgleich es mir schwer wird, den mir von Dir gespielten Teufelsstreich in Romorantin zu vergessen. So komm denn mit mir und suche das Geschehene wieder gutzumachen.“

Marotte nahm nun wieder auf demselben Pferde Platz, auf dem sie mit Castillan von Orleans nach Romorantin geritten war. So waren denn Beide einige Stunden nach der Ankunft Ben Joel's in Saint-Sernin angelangt.

„Es handelt sich jetzt darum,“ sagte der Secretär zu seiner Verbündeten, als sie sich in der Mitte des Dorfes befanden, „zu erfahren, wo das Haus des Pfarrers ist, in dem sich der Bandit befindet, der mir meinen Brief und meinen Namen gestohlen hat.“

„Der Pfarrer muß dicht neben der Kirche wohnen,“ sagte Marotte, „und da zeigt sich auch schon der Thurm. Außerdem kenne ich Saint-Sernin, Ich werde Sie führen.“

„Vorwärts denn, mein Kind!“ rief Castillan lebhaft.

„O, nicht so schnell, Herr Castillan. Das könnte Alles verderben. Ben Joel möchte protestiren, Sie des Betruges beschuldigen und der Pfarrer Ihnen die Thür weisen. Bedenken Sie, daß der Zigeuner vor Ihnen hier eingetroffen ist.“

„Aber was ist denn zu thun?“

„Sie dürfen sich noch nicht sogleich zeigen. Ehe man den Feind angreift, muß man ihn beobachten.“

„Ihn beobachten?“ murrte Castillan. „Das ist leicht gesagt. Es ist verteufelt finster hier. Wie sollen wir —“

„Sehen Sie doch das erhellte Fenster da weiter unten,“ fiel Marotte ein.

„Ich sehe es, Aber was soll —“

„Nun, da wohnt der Herr Pfarrer, bei dem jetzt Ihr Feind weilt.“

„Und weiter! weiter!“

„Wir müssen jetzt erfahren, was er dort macht?“

„Das ist auch meine Idee. Gehen wir also in's Haus.“

„Noch nicht. Kommen Sie nur.“

Das Pferd wurde auf einem offenen Rasenplatz an einem Baum gebunden und Castillan folgte seiner Begleiterin nach dem Hause des Pfarrers, worin das Fenster des Speisezimmers erleuchtet war. Glücklicherweise lag es nur vier Fuß vom Boden entfernt.

Lehnen Sie sich an die Mauer,“ flüsterte die Tänzerin dem Secretär zu, „ich werde mich an das Fenster schleichen.“

Castillan gehorchte. Das Mädchen spähte in das erhellte Zimmer hinein.

„Was siehst Du?“ fragte der junge Mann.

„Sie sitzen zusammen im Zimmer,“ flüsterte Marotte.

„Kannst Du hören, was Sie sprechen?“

„Nein! Aber lassen Sie mich einan Augenblick gewähren. Vielleicht kann ich es errathen.“

Die Tänzerin, die eine scharfe Beobachtuugsgabe besaß, sah an der Haltung des Pfarrers und seines Gastes, an ihren Mienen und Bewegungen, daß Beide in gutem Vernehmen mit einander standen. Demnach wurde Ben Joel von dem Pfarrer für den ächten Boten seines Freundes gehalten. Sie hatte also wohl daran gethan, ihrem Begleiter Vorsicht anzurathen. Ein Streit zwischen Castillan und Ben Joel konnte den Pfarrer gegen Beide mißtrauisch machen und ihn bestimmen, keinem von Ihnen das Dokument einzuhändigen.

Als das kluge Mädchen ihren Posten wieder verlassen hatte, theilte sie dem jungen Manne diese Gedanken mit und sagte dann:

„Sie müssen morgen früh eine geheime Unterredung mit dem Pfarrer haben. Freilich ist das schwer, denn in einem Dorfe bleibt ein Fremder nicht lange unbeachtet. Aber es muß ein Mittel dazu gefunden werden.“

Der Secretär antwortete nicht. Es war ein neuer Plan in seinem Geiste aufgetaucht.

„Woran denken Sie?“ fragte Marotte nach einer Pause.

Er faßte plötzlich ihre Hand.

Die Tänzerin blickte Castillan fragend an der in hastigem Tone zu ihr sprach:

„Ich zweifle jetzt nicht mehr an Dir und glaube, daß Du mir blind ergeben bist; Du könntest mir jetzt einen wichtigen Dienst leisten. Willst Du?

„Mit Freuden,“ erwiderte Marotte, seine Hand zärtlich drückend.

„So höre! Ich werde bis morgen früh das Mittel finden, mit dem Pfarrer insgeheim zu sprechen. Aber da trotzdem Schwierigkeiten entstehen können, so halte ich es für das Beste, daß mein Herr, der Ritter von Malton, uns zu Hülfe komme.“

„Aber nachdem, was Sie mir erzählten, befindet derselbe sich ja in Paris.“

„Dein Gedächtniß trügt Dich. Er muß jetzt schon in Colignac sein, oder in dieser Stunde dort eintreffen.“

„Und Sie wollen —“

„Daß Du mit der Morgendämmerung Dich dahin begiebst. Ich werde Dir einen Brief an den Ritter mitgeben.“

„Wohl, Herr Castillan, Sie sehen mich bereit. Aber wie soll ich —“

„Du besteigst mein Pferd und reitest als Amazone.“

„Ah, vortrefflich, das ist amusant. Allein, warum soll ich erst morgen — besser sogleich. Ich kann in dieser Nacht noch drei bis vier Meilen zurücklegen. Schreiben Sie nur den Brief.“

„Wie? Hier im Dunklen?“

„Ich werde Licht machen.“

Marotte zog eine kleine Laterne aus der Tasche, schlug Feuer und zündete das kleine Licht an.

„So mein Herr, nun können Sie schreiben,“ sagte sie.

Der Secretär riß schnell ein Blatt aus seiner Schreibtafel, schrieb einige Zeilen darauf und übergab es dem Mädchen.

„Du bist ein wahrer Schatz für mich, Du hübsche, schlaue Hexe,“ sagte er freundlich. „Es ist ein wahres Glück, daß ich Dich wiedergefunden habe!“

„Danke für das mir gespendete Lob! Adieu, Herr Castillan.“

Sie reichte dem Secretär die bräuliche Wange hin, und er drückte einen Kuß auf dieselbe. Dann schwang sie sich mit der Gewandtheit eines Stallmeisters auf Castillan's Pferd, das er schnell losband, warf ihm noch ein paar Kußhändchen zu und flog mit der Schnelligkeit des Windes durch die Nacht davon.

Als der Secretär die Hufschläge des Pferdes nicht mehr hörte, streckte er sich am Fuße eines Baumes nieder, um wachend den Anbruch des Tages zu erwarten. Um keinen Preis wollte er das Haus des Pfarres aus dem Auge verlieren, da in demselben einer der schlimmsten Feinde seines Herrn, der Bandit Ben Joel weilte.

(Forts. folgt.)

Die Weltausstellung in Philadelphia.

In Briefen.

II.

Philadelphia, Mai 1876. Die Maschinenhalle, deren Besprechung ich für heute angekündigt hatte, gehört zu den temporären Ausstellungsgebäuden, darf aber trotzdem als ein Riesenbau in des Wortes vollster Bedeutung bezeichnet werden. Das Gebäude ist 1402 Fuß lang 360 Fuß breit, hat in der Mitte der Südfront einen Anbau von 208—210 Fuß, welcher mit der Haupthalle in direkter Verbindung steht und bedeckt ein Grundstück von 588,440 Quadratfuß oder 12,82 Ackern. Es ist solid aus Eisen und Glas nach dem Plane von Petit und Wilson gebaut und hat ein starkes, aufgemauertes Fundament. Die Gänge, welche für die Besucher frei gelassen werden, haben zum Theil eine Breite von 25,50 und 10 Fuß und führen an beiden Enden zu Ausgängen. Die Säulen haben eine Höhe von 40 Fuß und stützen die Träger der nebeneinander laufenden Dächer des Gebäudes.* Zwischen den Säulen ist bis zu einer Höhe von 5 Fuß eine Mauer aufgeführt und von da ab sind Fenster bis zum Dache eingefügt, welche behufs Ventilirung geöffnet werden können und der Halle ein vorzügliches Seitenlicht gewähren.

Alle inneren Einrichtungen sind so getroffen, daß 8 Reihen der Triebstangen und alle nur erdenklichen Transmissionen angebracht werden können. In dem Anbau werden hydraulische Maschinen aufgestellt werden, auch ist dort ein Wasserbehälter von 60 bei 160 Fuß 10 Fuß Tiefe eingerichtet worden, so daß alle hydraulischen Maschinen in voller Thätigkeit gezeigt werden können. Zur Beschaffung des für die Dampfkessel und Pumpen nöthigen Wassers ist nördlich von der Maschinenhalle ein vier Acker großer See ausgegraben worden. Man sollte vermuthen, daß einem solchen, lediglich dem Maschinenbetrieb gewidmeten architektonischen Leviathan eine Monotonie in der äußern Erscheinung anhaften müsse, aber auch dieses haben die genialen Baumeister glücklich zu vermeiden gewußt, in dem sie die Form des Colosses mit zierlichen Thürmchen, die mit den prachtvoll angelegten großen Eingangsthoren correspondiren, ausschmückten.

Der Motor, welcher allen in der Maschinenhalle ausgestellten Werken den Lebenshauch verleihen wird, ist ein wahrhaft cyclopisches Gefüge — ein Goliath unter allen Maschinen, die je durch Dampf in Bewegung gesetzt wurden. Der Erbauer dieses Riesenwerkes ist George N. Corliß in Providence, Staat Rhode Island; derselbe, welcher auf der Wiener Weltausstellung eines der sieben Ehrendiplome davontrug, welche auf die Ver. Staaten gefallen waren. Auf einem 3½ Fuß hohen Fundament ragt dieses Unicum im Maschinenbau 27 Fuß in die Höhe. Das zwei Fuß breite, mit 216 sehr kräftigen, wenn auch nicht schönen Zähnen ausgestattete Schwungrad hat einen Durchmesser von 30 Fuß, welcher durch die 17½ Zoll starke Axe repräsentirt wird. Vorgestern hatte ich das Vergnügen, einer Probearbeit der Maschine beizuwohnen. Es ist erstaunlich, mit welcher Geräuschlosigkeit dieser Coloß arbeitet. Hr. Corliß ist nämlich auch Erfinder der „Patentcut-off valve", einer sehr sinnreichen Vorrichtung, wodurch das große Rad seine Aufgabe ohne den üblichen Lärm erfüllen kann, indem es still und bescheiden in die Zähne des rechtwinklich daranstoßenden Triebrades von 10 Fuß Durchmesser greift und durch dieses die in den Boden quer durch die ganze Halle versenkte fünfzöllige Welle in Bewegung setzt. Die Probe, welcher einige prominente Fachmänner beiwohnten, ergab ein überaus günstiges Resultat. Aussteller haben ihre Transmissionen an die Triebstangen selbst anzubringen. Zu bewundern ist, daß in den monatelangen Arbeiten, welche zur Auf- und Zusammenstellung dieser Dampf-Großmacht — ihre Theile waren natürlich einzeln nach Philadelphia gebracht worden — verwendet werden mußten, kein einziger Fehlgriff vorgekommen ist. Nächst dieser Maschine verdient das Gebläse von Morris und Tacker, einer berühmten Eisengießer-Firma zu Philad. Erwähnung; aber auch die Maschine wird von der Corliß'schen genährt. Am Eröffnungstage, d. 10. Mai, nach überstandenen Ceremonien, wird Präsident Grant das Zeichen geben, worauf das mächtige Dampfgetriebe sich in Bewegung setzen wird und das ist der thatsächliche Anfang der industriellen Weltausstellung. Zu gleicher Zeit wird ein herrliches Glockenspiel aus der Gießerei von H. Me. Have und Co. in Baltimore, welches man im nordöstlichen Eckthurm der Maschinenhalle aufgestellt hat, den Segen — vermuthlich mit einigen euphonischen Jankee-Melodieen — einläuten; die Gebete kommen schon vorher. Es würde zu viel Raum nehmen, wenn ich Ihnen das ganze Programm bringen wollte — ich werde dasselbe meiner nächsten Correspondenz, in welcher ich Ihnen den Bericht über die Eröffnungsfeierlichkeiten liefern werde, so kurz wie möglich beifügen. Die einzelnen Episoden bei dem „Weltereigniß" — wie man hier sagt — und deren Beschreibung werden gewiß mehr Interesse für Sie haben, als ein nach der Schablone angefertigtes Fest-Programm. S.

Verschiedenes.

— Duell zwischen Banditen. Aus Ajaccio wird gemeldet: In der Nacht auf den 26. April versetzten mehrere rasch auf einander folgende Flintenschüsse die Bewohner von Gnagno in Aufregung. Die Gensdarmerie eilte herbei und fand auf der Landstraße zwei Leichen. Die Kleider der beiden Todten hatten Feuer gefangen, die Cartouchen, welche die beiden Kämpfer trugen, waren gleichfalls vom Brande ergriffen worden und so waren die Körper vollständig verkohlt. Die beiden Todten waren der 25jährige Bandit Martin Poli und der unter dem Spitznamen „der Zuave" bekannte 35jährige Josef Leca. Martin Poli, Onkel des berüchtigten Banditen Theodoro, genannt der König der Berge, war ein bekannter Verbrecher. Mit 20 Jahren wurde er zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt weil er einen geachteten Bürger verwundete, zu dessen Gattin er in sträflichen Beziehungen stand. Später wurde er zu 2 Jahren Gefängniß und Stellung unter polizeiliche Aufsicht durch 10 Jahre verurtheilt und entzog sich der Verhaftung durch die Flucht. Seit jener Zeit trieb er sich in den Bergen umher und war der Schrecken der Gegend. Josef Leca, der Zuave — er hatte 7 Jahre in Algier gedient — war ein ebenso gefährliches Individuum. Seit einigen Monaten machten Beide einem jungen Mädchen den Hof. Leca eifersüchtig, weil das Mädchen seinen Rivalen bevorzugte, wollte sich Poli's entledigen und ihn der Gensdarmerie überliefern. Er lockte ihn in der Nacht des 26. April in ein Gasthaus zu einer Unterredung. „Ich weiß," begann Poli, „daß Du mich in einen Hinterhalt locken willst, aber Männer wie ich, sind vorsichtig und wissen Verräther zu strafen." — „Und ich", erwiederte Leca, „bin ein Zuave und zittere vor keiner Gefahr." Beide verließen, bis an die Zähne bewaffnet, das Wirthshaus und begaben sich auf die Straße. Dort nahmen sie in angemessenem Abstande Stellung und nun begann das sonderbare Duell. Vier Schüsse fielen und als die Gensdarmen herbeieilten, fanden sie 2 Leichen. Die Bewohner der Umgegend aber athmen auf, denn sie sind von 2 Scheusalen befreit.

— Tod durch eine Nadel. Die Wittwe Wallmann in Berlin war vor einigen Wochen mit dem Reinigen ihrer Wohnung beschäftigt. Beim Poliren eines Bildes spürte die Frau plötzlich einen Stich im Finger. In der Meinung jedoch, es sei ein Holzsplitterchen, das sie sich eingerissen, achtete sie wenig darauf. Gegen Abend war aber der Finger bereits bedenklich angeschwollen und am anderen Morgen hatte sich die Geschwulst der ganzen Hand mitgetheilt. Jetzt wurde ein Arzt gerufen, der sofort den Finger aufschnitt und nun kam ein Endchen von einer feinen Nähnadel zum Vorschein, nach dessen Entfernung aber die Geschwulst nicht nachließ. Einige Zeit später wurde der Frau in einem Krankenhause der Arm abgenommen und ein paar Tage darauf ist sie gestorben. Die Tochter welche die Nadel in den Bilderrahmen gesteckt zu haben glaubt, hat sich die Krankheit und den Tod der Mutter so sehr zu Herzen genommen, daß sie ebenfalls nach dem Krankenhause befördert werden mußte.

Locales.

— **Brückenschuld.** Schon in dem Bericht über die Sitzung der StVV. am 31. Mai in Nro. 127 d. Ztg. haben wir gelegentlich gesagt, daß der Beschluß der StVV., nach welchem sie im Gegensatz gegen die Ansicht des Mgsts. an ihrem in der Sitzung vom 17. ausgesprochenen Verlangen festhält, uns unrichtig u. unzweckmäßig erscheint. Raum und Zeit waren uns damals zu beschränkt, als daß wir die Gründe unserer abweichenden Meinung zugleich mit dieser darlegen konnten; jetzt ist zwar die Sache sehr möglich schon durch die Erörterungen in dem Magistrate entschieden und wir befinden uns mit einer eingehenden Besprechung vielleicht in der ungünstigen Lage, abgethane Sachen von Neuem aufzurühren, aber auf diese Gefahr hin, glauben wir es unseren Lesern schuldig zu sein, ihnen nicht bloß unsere Meinung, sondern auch deren Gründe vorzutragen.

Als 1871 bei einer Wasserhöhe, wie sie seit 150 Jahren nicht vorgekommen war, durch Eisgang die städtische Brücke fast bis auf den letzten Pfahl zerstört, und die Stadt außer Stande war, den Neubau lediglich aus eigenen Mitteln zu bewirken, wurden von den städtischen Behörden Hr. StR. Lambeck und der Vorsteher der StVV. Hr. Dr. Meyer nach Berlin gesandt um durch Vorstellungen bei dem Hrn. Handelsminister eine Beihülfe zum Brückenbau aus Staatsmitteln zu erwirken. Der Minister (damals noch Graf Itzenplitz) erkannte das Bedürfniß an u. gewährte zur Unterstützung des Brückenbaues aus seinem Dispositionsfonds eine Summe von 15,000 Thlr. (fast den Ganzen ihm noch zur Verfügung stehenden Betrag. Als einer der beiden Mandatarien der Stadt die Hoffnung aussprach, die Stadt dürfe doch wohl diese Gabe als ein Geschenk ansehen, erwiederte der Minister zwar (wie er nicht anders konnte), er sei nicht in der Lage, Staatsgelder verschenken zu können, indessen wurde den beiden Deputirten gleich darauf die Versicherung gegeben, die Staatsregierung kenne ja die bedrängte Lage der Stadt und diese werde von jener gewiß nicht wegen der Rückzahlung gedrängt und gedrückt werden. Dies ist auch in den vollen fünf, seitdem verflossenen Jahren nicht geschehen, die Rechnungen von 1871 haben längst dem Landtage zur Prüfung vorgelegen und die qu. 15000 Thaler befinden sich in ungestörter Stille in diesen Rechnungen, werden auch wohl nur dann wieder zur Erinnerung gebracht werden — und auch dann nur vielleicht — wenn einmal die Stadt Thorn bei einer ungewöhnlichen Calamität wieder genöthigt sein sollte, eine außerordentliche Unterstützung des Staates zu erbitten. Wir halten es für klug, die Sache bis dahin ruhig weiter still liegen zu lassen und sie nicht, ohne durch äußeren Druck dazu gezwungen zu sein, anzuregen und in Erinnerung zu bringen.

Dazu kommt, daß ein Gesuch um Erlaß dieser Summe zur Zeit nur ganz erfolglos sein kann. Weder der Handelsminister, aus dessen Fonds jene Summe vor 5 Jahren gezahlt wurde, noch das Staatsministerium, noch auf dessen Antrag Se. Majestät der König selbst sind verfassungsmäßig berechtigt, förmlich den Erlaß jener als Darlehn auf unbestimmte Zeit gegebene Summe, also deren Schenkung, auszusprechen. Dazu wäre ein Gesetz nöthig, welches, von der Regierung eingebracht, von beiden Häusern des Landtages berathen und genehmigt und von Sr. Majestät dem Könige bestätigt, die Regierung ermächtigt, den Erlaß der erwähnten 15000 Thaler auszusprechen. Daß ein solches Gesetz in der jetzigen Sitzungsperiode des preußischen Landtages nicht mehr durch alle Stufen durchzuführen ist, ja daß sich auch schwerlich ein Minister entschließen würde, die Königl. Genehmigung zur Einbringung eines solchen Gesetzentwurfs noch nachzusuchen, liegt doch auf der Hand. Wozu also jetzt Anträge stellen, die in diesem Jahre ihrer Natur nach im günstigsten Falle wirkungslos bleiben müssen, deren Erfolg für spätere Zeit aber mindestens sehr zweifelhaft ist. Um Verzicht auf Rückzahlung der vor 5 Jahren gewährten zinsfreien Beihülfe nachzusuchen, dazu wird immer noch Zeit sein, falls und wann diese Rückzahlung gefordert wird. Wir bedauern, daß diese Bedenken gegen den betr. Antrag, die doch mindestens drei Viertheilen der Stadtverordneten-Versammlung thatsächlich bekannt sein müssen, in keiner der beiden Sitzungen von irgend einem Mitgliede vorgetragen sind. Welche Gründe den Magistrat bewogen haben, der Stadtv.-Vers. nicht beizustimmen, und was gegen den Antrag in dessen nochmaliger Berathung gesagt ist oder wird, ist dem Verfasser gänzlich unbekannt, doch läßt sich vermuthen, daß auch noch andere Gründe und Umstände dabei in's Gewicht fallen, die besser in geschlossenen Berathungen verhandelt werden. Auch wir hätten diese Erörterung gern unterlassen, wenn die Angelegenheit nicht doch schon durch die zweimaligen Berichte über die Sitzungen der Stadtv.-Vers. an die Oeffentlichkeit gebracht wäre.

— **Uebergefahren.** Der Arbeiter Johann Lipmanowski aus Podgorz wurde am 6. Juni auf der Bazarkämpe auf dem Wege zwischen beiden Brücken von der Droschke Nr. 23 übergefahren und ihm dadurch das Gesicht so erheblich beschädigt, daß er in das hiesige Krankenhaus gebracht werden mußte. Wie weit der Droschkenführer oder der Beschädigte selbst an dem Unfall Schuld trägt, ist noch nicht festgestellt.

— **Unerlaubtes Angeln.** Am Dienstag, den 6. Juni, sind 6—8 Personen verhaftet und zur Bestrafung abgeliefert worden, die unbefugter Weise im Grützmühlenteiche geangelt hatten. Wir theilen dies zur Warnung mit, damit nicht noch andere sich auch durch die Angellust verleiten lassen, jetzt in der Schonzeit der Fische und zumal ohne Erlaubniß, vielmehr gegen den Willen des Besitzers oder Pächters unberechtigter Weise Fischerei zu treiben und durch Vertilgung der noch kleinen und für die Küche unbrauchbaren Thiere den späteren Ertrag der Teiche und anderer Gewässer zu verringern.

— **Reinigung der Rinnsteine.** Von der Polizei-Verwaltung ist die sehr zweckmäßige Anordnung erlassen, daß die Rinnsteine in der Stadt täglich des Morgens vor 7 Uhr mit reinem Wasser ausgespült werden sollen. Leider wird aber diese für die Erhaltung guter Luft und damit für die Gesundheit der Bewohner sehr nöthige Bestimmung von vielen Hausbesitzern gar nicht, von anderen nur widerwillig und nothdürftig befolgt, so daß die ambulanten Polizeibeamten sich gezwungen sehen, die vorgeschriebene Reinigung nachträglich von Amtswegen und auf Kosten der dazu Verpflichteten ausführen zu lassen. Da dies aber theurer zu stehen kommt, als die eigene Besorgung, auch noch Strafen oder wenigstens Unannehmlichkeiten den Säumigen zuzieht, ist die pünktliche Erfüllung dieser Obliegenheit dringend zu empfehlen.

— **Probelection.** Am Mittwoch, den 7. Juni, hat in Gegenwart der städtischen Schuldeputation Herr Dr. Krüger, der sich zu der Stelle eines wissenschaftlichen Lehrers an der hiesigen höheren Töchterschule gemeldet hat, eine Probelection gehalten. Die zweite wissenschaftliche Lehrerstelle an der Anstalt wird bekanntlich durch den Abgang des Herrn Landmann zum 1. Octbr. d. J. vacant.

— **Vergessen.** Am 2. Pfingstfeiertage in den Nachmittagsstunden zwischen 2—8 Uhr ist in der Droschke Nr. 8 ein tuchener Knaben-Paletot liegen geblieben und von dem Eigenthümer der Droschke an die Polizei abgeliefert.

— Eine seltene Erscheinung auf dem Gebiete der Industrie ist es, wenn Könige sich beifällig über Industrie-Produkte äußern. Die jüngst gemeldete Erhebung des Malzextractfabrikannten Joh. Hoff zu Berlin zum Hoflieferanten Seiner Majestät des Königs von Sachsen — 28. — ist ausdrücklich deshalb erfolgt, weil die Königin-Mutter die Hoff'schen Malzfabrikate zur Erhaltung ihrer Gesundheit genießt, und solche ihr wohlbekommen. Die Königlichen Leibärzte ließen diesen Genuß nicht nur zu, sondern sie empfahlen ihn, wie ihre Collegen dieses tausendfältig thun. Auch Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich gebrauchte in schwerer Krankheit das stärkende Malzextrakt; bald darauf belohnte eine hohe Decoration den Erfinder dieses ausgezeichneten Heilnahrungsmittels, später erfolgte die Ernennung zum kaiserl. königlichen Hoflieferanten. — Solch' hohe Kundgebungen sind freilich die besten Bürgschaften für die Güte eines Heilnahrungsmittels, da die Allerhöchsten Herrschaften stets vor dem Gebrauche eines solchen ihre Leibärzte zu Rathe ziehen. Die Beschreibung der Anwendung gedachter Fabrikate bei speciellen Leiden ist in einem Prospecte aufgestellt, welcher von dem Kaiserlichen und Königlichen Hoflieferanten Herrn Joh. Hoff in Berlin allen Leidenden auf deren Wunsch mit Vergnügen gratis und franco zugesandt wird. Es sind in diesem Prospecte eine Menge Namen von Aerzten und Leidenden enthalten, welche die Hoff'schen Malzfabrikate mit glücklichen Erfolgen angewandt haben.

Baltimore, 2. Juni. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Ohio," Capt. G. Meyer, welches am 17. Mai von Bremen und am 20. Mai von Southampton abgegangen war, ist heute wohlbehalten hier angekommen.

Newyork, 4 Juni. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Neckar," Capt. W. Willigerod, welches am 20. Mai von Bremen und am 23. Mai von Southampton abgegangen war, ist gestern 4 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 6. Juni.

Gold rc. rc. Imperials — —
Oesterreichische Silbergulden 174,00 bz.
do. do. (¼ Stück) — —
Fremde Banknoten 99,90 G.
Russische Banknoten pro 100 Rubel 267,00 bz.

Der Getreidemarkt war bei fester Stimmung wenig belebt und die Preise haben nicht besondere Aenderungen erlitten. Die nicht reichlicher angebotene Effektiv-Waare blieb gefragt. Gek. Weizen 9000 Ctr., Hafer 200 Ctr.

Rüböl bessere Preise angelegt, Verkehr beschränkt. Gek. 600 Ctr.

Spirituspreise haben kleine Einbuße erlitten. Gek. 190000 Liter.

Weizen loco 200—243 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 174—186 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 153—183 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 153—198 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen: Kochwaare 193—225 Mk, Futterwaare 180—192 Mk bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 66,5 Mk bezahlt. — Leinöl loco 59 Mk bez. — Petroleum loco 27,5 Mk bz. — Spiritus loco ohne Faß 53,6 Mk bez.

Danzig, den 6. Juni.

Weizen loco fand am heutigen Markte ebensowenig Kauflust als vor dem Feste und blieb deshalb der ganze Umsatz auf 42 Tonnen beschränkt; das Preisverhältniß bleibt gedrückt. Es sollen zwar noch 80 Tonnen Weizen an einen Müller aus der Provinz verkauft worden sein, doch ist alles Uebrige von diesem Geschäft unbekannt geblieben. Am Markte wurde bezahlt für Sommer- 128 pfd. 211 Mk, ferner oberpolnisch, aber mit Auswuchs, hell 122 pfd. 203 Mk pro Tonne. Termine geschäftslos. Regulirungspreis 209 Mk.

Roggen loco sehr fest, inländ. 127 pfd. wurde mit 170 Mk pro Tonne bezahlt. Umsatz 15 Tonnen. Regulirungspreis 167 Mk. — Gerste loco kleine 101 pfd. mit Geruch 145 Mk, große 105/6 pfd. 155 Mk pro Tonne bezahlt. — Hafer loco ist zu 180 Mk pro Tonne gekauft. Rübsen, Termine September-October 295 Mk bez. — Spiritus loco ist zu 180 Mk pro Tonne gekauft.

Getreide-Markt.

Thorn, den 7. Juni. (Albert Cohn.)
Weizen per 1000 Kil. 206—215 Mk.
Roggen per 1000 Kil. 169—179 Mk
Gerste per 1000 Kil. 155—162 Mk.
Hafer per 1000 Kil. 175—180 Mk.
Erbsen ohne Zufuhr.
Rübkuchen per 50 Kil. 8—9 Mk.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.
Berlin, den 7. Juni 1876.

		6./6. 76.
Fonds:	schwach.	
Russ. Banknoten	267—40	267
Warschau 8 Tage	266—50	266—30
Poln. Pfandbr. 5%	76—70	80
Poln. Liquidationsbriefe	68—20	70
Westpreuss. do 4%	96	96
Westpreus. do. 4½%	101—70	101—70
Posener do. neue 4%	94—90	94—90
Oestr. Banknoten	168—50	167—85
Disconto Command. Anth.	106—25	107—10
Weizen, gelber:		
Juni-Juil	217—50	218—50
Sept.-Octbr.	219—50	220
Roggen:		
loco	174	174
Juni	172	173
Juni-Juli	178	168—50
Sept-Oktober	177—50	168—50
Rüböl.		
Juni	66—80	67—30
Septr-Oktb.	66—50	67—50
Spirtus:		
loco	53—50	53—60
Juni-Juli	52—50	53—30
Sept-Okt.	52—90	54—20
Reichs-Bank-Diskont	3½	
Lombardzinsfuss	4½ %	

Meteorologische Beobachtungen.
Station Thorn.

6. Juni.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.
2 Uhr Nm.	336.77	20,8	SO2	zht.
10 Uhr A.	336,49	16,2	SO1	ht.
7. Juni.				
6 Uhr M.	336,33	15,2	SO2	rht.

Wasserstand den 7. Juni 4 Fuß 4 Zoll.

Inserate.

Als Verlobte empfehlen sich:
Anna Globig,
Arthur Kube.
Berlin. Thorn.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter **Emilie** mit Herrn **Hermann Kayser** beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Thorn, den 5. Juni 1876.
H. Schittko.

Als Verlobte empfehlen sich:
Emilie Schittko,
Hermann Kayser.

Polizeil. Bekanntmachung.

Die hiesige öffentliche Bade-Anstalt befindet sich wie in früheren Jahren am rechten Weichselufer in der Nähe der Fischerei und ist unter Aufsicht des Schiffers Johann Miletzki gestellt. Wir machen dies mit dem Bemerken bekannt, daß das Baden an anderen Stellen des rechten Weichselufers des diesseitigen Polizeibezirks verboten ist.
Thorn, den 4. Juni 1876.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am 16. Juni 1876
Vormittags 11 Uhr
soll in der Wohnung der Buchdrucker **L.** und **Emilie Kresse**'schen Eheleute hier eine Schnellpresse öffentlich meistbietend verkauft werden.
Thorn, den 1. Juni 1876.
Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Ich habe mich als
prakt. Arzt, Chirurg und Geburtshelfer
in Thorn niedergelassen.
Meine vorläufige Wohnung ist
Hôtel drei Kronen.
Dr. v. Tempski.

Meine **Badeanstalt** auf der Bazarkämpe ist eröffnet. Preise wie alljährlich. Billets sind in meiner Wohnung und auf der Badeanstalt zu haben.
Kuszmink.

Donnerstag, den 8. d. Mts. werde ich mit sehr schönem
Räucher-Lachs
im Gasthause „Zur blauen Schürze" und Freitag auf dem Altstädt. Markte zum Verkauf damit sein.
Louis Friedländer aus Stolp.

Ein Hund hat sich eingefunden. Abzuholen Gerechtestraße 97.

Petroleum-Koch-Apparate,

neueste verbesserte Construction, zuverlässig und sauber gefertigt, empfing und empfiehlt
J. Wardacki, Thorn.

Himbeersaft,

Flasche mit 1¾ D 1 Mk 30 Pf. Größere Mengen noch billiger.
Neustädtische Apotheke.

Fleischextract, Pasteten, Cervelatwurst, Sardinen, Mostrich, engl. Senf und Saucen, Capern, Oliven, Champignon, Trüffeln, Morcheln, Prov. Oel, Gelatine, Astr. Erbsen bei
L. Dammann & Kordes.

---

2 mechanische Drehrollen engl. Konstruktion, stehen zur Benutzung bei Organist **Wiesniewski,** St. Marienk.

☞ **Die Dampfschneidemühle Partacze,** Voll-Horizontal-Gatter und Kreissäge, gegenüber dem Radoliner Kalkofen, **hart an der Netze** gelegen, ist nachdem der Umbau beendet in Betrieb gesetzt worden, und empfiehlt sich den Herren Holzbesitzern bei soliden Preisen.
Die Verwaltung.
Wysogórski, Priv. Oberförster zu Kruszewo bei Czarnikau.

Jagd-Gewehre

prämiirt Bromberg 1868. Königsberg 1869. Trier 1875.
Jos. Offermann
in Köln a. Rh.
Gewehrfabrikant und Büchsenmacher, empfiehlt bei 14tägiger Probe und jeder Garantie sein stetes Lager von mehreren Hundert Stück:
Einläufige Gewehre von Thlr. 3 an,
Perk. Doppelflinten " " 6⅔ "
" " echt Damast- und Patent " " 11 "
Lefaucheux " " 18—200
6schüssige Revolver pr. Dutz. " " 24 an.
Sämmtliche Munitions-Artikel und Jagdgeräthe billigst. Preis-Courante unentgeltlich und franco.

Neu! ganz Neu! für Cigarren-Liebhaber beachtenswerth.

Nach vielen Versuchen und jahrelangen Bemühungen ist es mir endlich gelungen neue Cigarretten zu fabriziren, die, weil jede einzige mit einer chinesischen Rohrspitze versehen, sich besonders leicht und angenehm raucht, durch ihre Eleganz und feinen Taback sich vor jeder Cigarette auszeichnet, dreiviertel Stunden brennt und jedem, besonders aber Brustschwachen, aufrichtig zu empfehlen ist. Probe-Kistchen à 100 Stück werden bereitwilligst versandt.

	Nr. I.	Nr. II.	Nr. III.	Nr. IV.	Nr. V.
à 100 Stück	4 Mk	3 Mk 50 Pf.	3 Mk	2 Mk 50 Pf.	2 Mk

mit doppelten Rohrspitzen;

	Nr. I.	Nr. II.	Nr. III.	Nr. IV.	Nr. V.
a 100 Stück	3 Mk 50 Pf.	3 Mk	2 Mk 50 Pf.	2 Mk	1 Mk 5 Pf.

mit einfachen Rohrspitzen.

Wiederverkäufer werden auf diese ganz neue elegante und sehr beliebte Waare aufmerksam gemacht und wird der Engros Preis bei größeren Posten berechnet; bei Bestellung von 5—10 Kisten versende franco.
A. Donaisig, Danzig.
Stadtgebiet 3.

Man annoncirt

am **zweckentsprechendsten,** weil man sich bei Auswahl der Blätter der für den angezeigten Zweck wirksamsten und des vortheilhaftesten Arrangements jeder Anzeige versichert halten darf,

bequemsten, weil man der Correspondenz mit den einzelnen Zeitungen überhoben ist, auch nur eines Manuscriptes bedarf, und

billigsten, weil man Porto, Postvorschuss-, Nachweiss- und alle anderen Gebühren und Spesen erspart,

wenn man eine Anzeige, statt sie den Zeitungen direct zu behändigen, der
Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler**
Berlin, SW., Leipzigerstrasse 46.
zur Vermittelung übergiebt, die nur die Originalzeilenpreise jeder Zeitung berechnet.

Rudolstadt in Thüringen

(Klim. Kurort)
Das Hotel und Kurhaus
in schönster Lage, Nähe des Bahnhofes, sämmtliche Bäder im Hause, empfiehlt bei Zusicherung billiger Preise und guter Bedienung angelegentlichst
C. Radtke, Besitzer.

Provinzial-Synode.

Die Provinzial-Versammlung der freirelig. Gemeinden, Ostdeutschen Verbandes, findet hier
den 11. und 12. Juni cr.
Morgens 8 Uhr in der Aula der höheren Töchterschule, Bäckerstraße Nr. 261|3 statt.
Freunden der religiösen Bewegung ist der Zutritt gestattet.
Sonnabend, den 10. Juni cr.
Vorversammlung der Delegirten im Hildebrandt'schen Lokal.
Der Vorstand
der freireligiösen Gemeinde zu Thorn.
Wolski. König. Köhler. Erdmann.

Bad Ilmenau am Thüringer Walde.

1600 Fuß hoch gelegen, **Wasserheilanstalt, Kiefernnadelbad.**
Badearzt: Sanitätsrath **Dr. Preller.**

Magen-Katarrh

Katarrh der Verdauungsorgane — chronische Magenverschleimung

wird nach einer bewährten Methode und zwar gründlich beseitigt. Atteste von glücklich Geheilten selbst nach 10 und 20jährigen **jeder anderen Kur** widerstandenem Leiden in großer Zahl. — Wer von dieser hartnäckigsten Krankheit gequält wird und befreit sein möchte, der überwinde jegliches Mißtrauen und wende sich an
J. J. F. Popp
in Heide (Holstein).
damit verbundene Nebenkrankheiten.

Von Hamburg zollfrei.

Jeder Concurrenz die Spitze bietend, bin ich im Stande, beste Sorte
fertige Hamburger Englischleder-Hosen
in allen grauen Farben . . . . à Thlr. 2. 25 Sgr.
in weiß . . . . " " 2. 20 "
zollfrei zu liefern. Jede Bestellung wird sofort unter Nachnahme ausgeführt. Ersuche um Maßangabe, Taillenweite und Schrittlänge,
Kleider-Magazin zur Blume.
Hamburg, Steinstraße 12. **E. Wagner**

Bronce-Gießerei,

Bau-Schlosserei und Fabrik schmiedeeis. Ornamente
von
Ed. Puls,
Berlin O., Holzmarkt-Strasse 13.

Die Bronce-Gießerei liefert Kunst- und kunstgewerbliche Gegenstände, also Medaillons, Reliefs, Statuetten, Füllungen, Kapitäle, Sockel, Kirchenthüren- und Kamingarnituren in künstlerischer Ausführung.
Die Fabrik schmiedeeiserner Ornamente fertigt Lauben und Laubengänge, Wintergärten, Treibhäuser, Gitter, Thore, Wetterfahnen, Balkons, Treppengeländer und alle Schlosserarbeiten.

Neue Matjes Heringe empfehlen L. Dammann & Kordes.

Meine mit gutem Erfolg betriebene Gastwirthschaft bin ich Willens krankheitshalber von sofort oder 1. Octbr. zu verpachten. **Sochaczewski.**

In meinem Hause Araberstraße Nr. 120 ist eine Wohnung von 2 Zimmern nebst Zubehör, mit schöner Aussicht zur Weichsel vom 1. Juli 1876 zu vermiethen. Nähere Auskunft Brückenstr. 28. **P. Jurkiewicz,** Maler.

Altstadt 136 ist vom 1. Oktober die Luca'sche Wohnung, Stube und Küche, großem Boden, Stallung, Remise für 3 Wagen und Keller, zu vermiethen. Auskunft ertheilt
D. Feilchenfeld, Berlin, Kurfürstenstr. 161.

Ein möbl. Zimmer u. Kab. von sogleich zu verm. Brückenstr. 13.

Drei große Wohnungen sind zu vermiethen Kl. Mocker Nr. 23.

Große u. kleine Wohnungen v. sof. oder 1. Oct. z. verm. **Sochaczewski.**

Briefbogen mit der Ansicht von Thorn.
à Stück 6 Pf. zu haben in der Buchhandlung von **Walter Lambeck**

Es wird eine eleg. möbl. Wohnung, Part. oder im 1. Stock, best. wenigstens aus 2 Zimmern und Schlafkabinet gesucht. Gefl. Adr. bitte unter A. B. im Hotel 3 Kronen abzugeben.

Eine Familienwohnung von 5—6 Zimmern, auf erstem Stock, in einer belebten Straße, wird vom 15. Juni gesucht. Anmeldungen bei **W. Radkiewicz,** Brückenstr. 36/37.

Möbl. Vorderz. z. vrm. Gr. Gerbstr. 287, 1.

Ein Zimmer mit auch ohne Möbel ist zum 1. Juli zu vermiethen. Elisabethstr. 267a, 1 Tr. nach vorn.

Sommerwohnungen von sogleich zu verm.; zur Promenade dabei ein gr. schattenr. Garten Kl. Mocker 4.

Möbl. Zimmer mit Burschengelaß sind zu vermiethen.
Wwe. **Duschinska,** Breitestr. 30b.

Heute Mittag entschlief sanft nach schweren Leiden unser geliebter Vater und Großvater, der Güter-Agent **Franz Türcke** in seinem 54. Lebensjahre, welches tiefbetrübt anzeigen
die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Freitag den 9. Nachmittags 5 Uhr vom Städt. Krankenhause aus statt.

Auf der Czarker Kämpe, an der städtischen Ziegelei, ist stets **frische Milch** zum Trinken zu haben.

Bis am!!
14. Juni d. J.
werden von dem unterzeichneten Bankhause Bestellungen entgegengenommen für die Ziehung der von der Regierung genehmigten und mit dem gesammten Staatsvermögen **garantirten** Geldlotterie.
Dieselbe besteht aus **81,500 Originalloosen** u. **43,400 Gewinnen.** Sämmtliche Gewinne werden innerhalb einiger Monate in 7 Abtheilungen entschieden und betragen zusammen
7 Million 771,800
Reichsmark
Der Hauptgewinn beträgt ev.
375,000
Reichsmark.

speciell enhält die Lotterie noch folgende Gewinne

1 a	250,000	7 a	12,000
1 a	125,000	11 a	10,000
1 a	80,000	26 a	6000
1 a	60,000	55 a	4000
1 a	50,000	1 a	3000
1 a	40,000	1 a	2500
1 a	36,000	200 a	2400
3 a	30,000	5 a	2000
1 a	25,000	3 a	1500
5 a	20,000	412 a	1200
6 a	15,000	621 a	500

etc. etc. Reichsmark, zusammen 43,400 Gewinne.
Laut amtlicher Feststellung kostet
1 ganzes Original-Loos Rmk. 6. —
1 halbes " " " 3. —
1 viertel " " " 1. —
Jeder Bestellung beliebe man den entfallenden Betrag beizulegen oder denselben per Post einzuzahlen, auch kann die Zusendung per Nachnahme verlangt werden, die Besteller erhalten sofort von unterzeichneter Firma die Originalloose mit ausführlichem Verloosungsplan. Nach der Ziehung erhält jeder Theilnehmer sofort die amtliche Ziehungsliste.
Die Auszahlung der Gewinne geschieht unter Staats-Controle durch das mit dem Verkauf dieser Staatslose beauftragte Bankhaus.
Isenthal & Co.
Hamburg.

Steiner.

Wer eine Stelle sucht, eine solche zu vergeben hat, ein Grundstück zu verkaufen wünscht, ein solches zu kaufen beabsichtigt, eine Wirthschaft, Oeconomiegut etc. zu pachten sucht, eine Geschäftsempfehlung zu erlassen gedenkt, überhaupt Rath zu Insertionszwecken bedarf, der wende sich **vertrauensvoll** an das Central-Annoncen-Bureau der deutschen und ausländischen Zeitungen.
G. L. Daube & Co.
Thorn, Brückenstraße 8.

---

1 mbl. Zim. u. Kab. vrm. Schröter 164.

Theater-Anzeige.

Sommer-Theater im Volksgarten des Herrn **Holder-Egger.**
Donnerstag, den 8. Juni 1876. Neu! **„Vis-à-vis** oder **Ein alter Stadtmusikant."** Preis-Lustspiel in 3 Akten von R. Benedix. (Ununterbrochenes Repertoirstück aller großen deutschen Bühnen.) Zum Schluß: **„Monsieur Herkules."** Posse in 1 Akt von G. Belly.
Freitag, den 9. Juni 1876. **„Blinde Kuh."** Lustspiel in 3 Akten von Kneisel.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.